

L: Hag 1,1-8

Ev: Lk 9,7-9

## TOXISCHE BAUTEN

Eigentlich ist das, was wir jetzt in der Lesung gehört haben, reichlich sonderbar. Das fällt einem freilich nur auf, wenn man den Text im größeren, ja in einem sehr großen Zusammenhang liest. Sonderbar ist, dass hier scheinbar Gott selber die Rückkehrer aus Babylon drängt, den zerstörten Tempel wieder aufzubauen, wie wenn er es gar nicht erwarten könnte, endlich wieder ein Haus zu haben. Irgendwie passt das überhaupt nicht zur Grundströmung der biblischen Spiritualität, sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments.

Wissen wir doch, dass damals, als das erste Mal bei einem Menschen in Israel der Wunsch auftaucht, Gott einen Tempel zu bauen, durch das Wort des Propheten ein klares Nein ergeht. David darf und braucht Gott keinen Tempel zu bauen, kein fest gefügtes Haus aus Stein. Gottes Präsenz wird symbolhaft durch das bewegliche Zelt dargestellt. Gott ist nicht zu fixieren. Salomo baut dann trotzdem einen Tempel, der dann aber zur Versuchung wird. Er verleitet zu dem Irrtum, man könne Gottes habhaft werden, und solange der Tempel dasteht, kann über Israel kein Unglück kommen. Die Propheten klagen: „Vertraut nicht auf die trügerischen Worte: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier.“ (Jer. 7, 4) Und auch die Worte aus dem Propheten Jesaja lassen die Kritik an solch einem Gotteshaus durchklingen: „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße. Was wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet?“ – einfach lächerlich solch ein Gedanke.

Jesus wird die Kritik fortsetzen. Eine Räuberhöhle ist der Tempel, und es wird kein Stein von diesem Gebäude auf dem anderen bleiben. Später wird Stephanus noch nachsetzen und etwas schier Ungeheuerliches in den Raum stellen: Er nennt den Tempel ein „von Menschenhand gemachtes Gebäude“ – und stellt den Tempel von Jerusalem durch die Wortwahl mit den von Menschenhand gemachten Götzen gleich. Deshalb wurde Stephanus von den Traditionalisten auch gesteinigt. Schließlich zeigt uns der Seher Johannes in seinem Buch der Offenbarung seine Vision des himmlischen Jerusalem: Dort wird es keinen Tempel mehr geben- erst dann wird die Stadt so sein, wie sie immer schon sein sollte. Der Tempel war nicht von Gott gewollt und nicht gebraucht.

Aber, was bzw. wer steckt dann hinter den Worten der heutigen Lesung? Hieß es da nicht gleich zur Einleitung: „So spricht der Herr der Heere...“ Gleich dreimal in dem kurzen Abschnitt hören wir diese Formel. Widerspricht sich Gott? Aber Jesus macht an anderer Stelle darauf aufmerksam, dass nicht alles in den Texten des Alten Testaments tatsächlich den Willen Gottes wiedergibt, selbst wenn diese feierlichen Einleitungen – „So spricht Gott“ – vorangestellt wird. Denken wir an die Scheidungsgesetze aus dem Buch Deuteronomium. Auch diese werden so gebracht, wie wenn sie Gott angeordnet hätte. Jesus sagt dann aber: „Nicht Gott, sondern Moses...“ Nicht Gott, sondern Menschen.

Wer sind nun also diese Menschen, die unbedingt einen Tempel bauen wollen? Es sind immer die Könige. Zuerst Salomo, dann der Perserkönig Kyros, dann Herodes, der Große... Es sind immer diese menschlichen Herrscher, die diese Tempel gebrauchen. Die Könige haben einen Palast und leben im Unterschied zu ihren Untertanen in Wohlstand und Luxus. Sie brauchen die Religion, sie brauchen die Tempel, in denen „Gott“ verwaltet wird, der angeblich diese Ordnung so eingerichtet hat. Je brutaler ein Herrscher, desto herrlicher der Tempel. Schon an Salomo wird durch die Propheten Kritik geübt, die man zwischen den Zeilen herauslesen kann: Salomo verhält sich genauso wie der Pharao Ägyptens. Die persischen Könige machen sich die Völker gefügig, in dem sie eine von ihnen abhängige Tempelpriesterschaft einsetzen. Die Zeit des zweiten Tempels (also jenes Tempels, der da wieder aufgebaut werden soll) wurde zu einer Zeit der schlimmen Unterdrückung, in der viele Missstände, gegen die Jesus aufsteht, erst eingezogen sind. Und Herodes der Große, der dann den Tempel herrlich erneuern ließ, ist wegen seiner besonderen Grausamkeit in die Geschichte eingegangen. Äußerlich, im Sichtbaren, wurde ein

herrlicher Kult gefeiert, aber in Wahrheit wurde der Name Gottes missbraucht, um Menschen zu beherrschen und zu unterdrücken.

Auch der Sohn Herodes des Großen, Herodes Antipas, von dem wir im Evangelium gehört haben, ist zwar neugierig auf Jesus, denn im Fall des Falles sind Wundertäter auch für mächtige Leute zu gebrauchen, solange sie nicht wirklich Gott ins Spiel bringen. Wie alle Herrscher in der damaligen Zeit musste sich auch Herodes am Kult beteiligen und seine religiösen Pflichten erfüllen. Aber das blieb alles äußerlich. Er will Jesus sehen – und er wird ihn auch zu sehen bekommen. Pilatus hat ihn zu ihm geschickt mit dem Wunsch, er möge sich um den Fall kümmern. Aber weil ihn das, was er dann zu sehen bekam, langweilte (Jesus hat sich vor ihm nicht als Wunderwuzzi betätigt), hat er ihn wieder zurückgeschickt. Er hat nur einen Menschen gesehen und konnte nicht wahrnehmen, dass er den wahren „Tempel“ Gottes vor sich hatte. Der eigentliche Ort, an dem Gott wohnt, ist eben kein Haus aus Stein, sondern die Menschen. Zuerst ist das Jesus – dann aber auch jeder, der sich dem Ruf Jesu öffnet und Gott in seinem Herzen wohnen lässt. Das Herz des Menschen ist der Tempel, den Gott wirklich will. Und solch ein Tempel kann jeder von uns sein.

P. Dr. Clemens Pilar COp